



## Aktion „Saubere Steiermark“ ÖNB, Landesgruppe Steiermark

Im Mai 1974 startete die steirische Landesregierung die Aktion „Saubere Steiermark“, nachdem Koordinierungsgespräche mit verschiedenen Gremien stattgefunden hatten; die Landesgruppe war an diesen Gesprächen selbstverständlich beteiligt.

### Ziel und Zweck

Zweck dieser Aktion, die sich vom Frühjahr über den Sommer bis zum Herbst hinzieht, ist die *Verbesserung des Lebensraumes in Siedlungen und Landschaft*, wobei die *Entrümpelung* im Mittelpunkt stehen soll, und zwar als organisiertes Reinemachen nicht nur in der Natur und in öffentlichen Bereichen, sondern auch in Haus und Hof.

In den Gemeinden des Landes wurden auf Initiative des Koordinators der Aktion „Saubere Steiermark“, ROK Dr. S. Vander (Stmk. Landesregierung), Aktionskomitees gebildet, welche die Organisation dieser Aktion übernahmen; desgleichen bildeten sich in den politischen Bezirken Aktionskomitees, die dann einzugreifen haben, wenn eine Gemeinde der Hilfe bedarf.

Alle Säuberungsmaßnahmen müssen propagandistisch vorbereitet werden. Kammerstage, Versammlungen von Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereinen u. ä. sind das Forum, um in entsprechenden Vorträgen durch Vertreter der Gemeinde, des Forstwesens, der Naturschutzbeauftragten usw. Belehrungen über den Sinn der Aktion und über die Gesetzeslage in die Bevölkerung zu tragen. Anschließend Begehungen — vor allem durch die Aktionskomitees — sind außerordentlich zu empfehlen.

### Maßnahmenkatalog

Die Vorschläge für Maßnahmen, die zum Erfolg führen sollen, sind vielfältig und zahlreich:

Überaus wesentlich ist die Überprüfung, notfalls Schaffung von *Mülldeponien*, ihre Sanierung durch Bepflanzung der Grenzen und Rekultivierung der Halden.

Nur in gemeinsamer Arbeit zu bewältigen ist die *Entrümpelung* von Gewässern, Wäldern, öffentlichen Flächen, Straßenrändern usw., aber auch von Dachböden, Kellern, Nebengebäuden, Höfen, Gärten, Rastplätzen u. ä.

Eine Frage ganz besonderer Art stellt die *Beseitigung von Autowracks* dar, da gerade diese Frage ein hohes Maß von intensiver Einsatzbereitschaft verlangt. Hier muß rühmend die Bezirkseinsatzgruppe der Steirischen Bergwacht des oststeirischen Bezirkes Hartberg hervorgehoben werden, die 1973 nahezu 1000 (!) Autowracks aufbrachte, wobei eine Grazer Firma den kostenlosen Abtransport besorgte. Die Wracks wurden von den Bergwachtmännern und deren Helfern nach Erledigung der notwendigen Formalitäten zu diesem Zwecke an befahrbare Straßen gebracht.

*Überprüfungen* von Kanalisationen und Kläranlagen sowie der Müllabfuhr, von Gewerbe- und Industrieanlagen auf Umweltfreundlichkeit werden von den Gemeinden durchgeführt;

durch freiwillige Helfer werden *Plakatreste* und Ankündigungen an Scheunen, Zäunen usw. zu entfernen sein;

Park- und Rastplätze an steirischen Straßen werden durch Aufstellung genügender *Müllsäcke* und vor allem durch deren entsprechende Leerung zu verbessern sein;

die Bevölkerung ist darüber aufzuklären, wo, wie und wann *Sperrmüll* beseitigt werden kann.

Diese Auswahl aus den Maßnahmenvorschlägen sei für die Gesamtheit der Anrengung gesetzt.

Darüber hinaus aber regt der Maßnahmenkatalog auch Maßnahmen zur Verschönerung unseres Landes an, etwa durch Pflege von Vorgärten und Blumenschmuck an Fenstern, durch Erneuerung von Fassaden, Teilnahme an Verschönerungsaktionen des Gemeindebundes usw.

### Ausführung

Die Zahl jener, die sich zur freiwilligen Mitarbeit gemeldet haben, ist unerwartet groß. Der oben genannte Koordinator Dr. S. Vander nimmt sich jeder ihm zugehörigen Angelegenheit an, die Rolle der Bezirke und der Gemeinden wurde bereits erwähnt. Die Steirische Bergwacht setzt sich überall ein, wo es notwendig ist, sie ist einer der stärksten Mithelfer. Alpenverein und Naturfreunde führen ihren Programmen entsprechende Sonderaktionen durch; die Feuerwehren sind bereit bei besonders schwierigen Unternehmen mitzuhelfen; ja selbst vom Bundesheer lie-

gen Zusagen vor, bei Bergungen u. ä. mitzuarbeiten. Transportfirmen haben sich bereit erklärt, den Abtransport von Wracks, Sperrmüll u. ä. durchzuführen. Die Naturschutzjugend, die Pfadfinder, die Landjugend und andere Jugendverbände übernehmen die Kleinarbeiten, deren Gesamtheit den großen Erfolg ausmacht. Schulklassen helfen ideell und praktisch an den Säuberungsaktionen mit, der Landesschulrat für Steiermark läßt Aufsatzwettbewerbe in den Schulen durchführen. Das Hygienische Institut der Universität Graz berät und hilft z. B. bei der Säuberung insektenverseuchter Wohnungen und Häuser, deren Zahl größer ist, als man annehmen sollte. Die Landesgruppe unterstützt alle diese Aktionen teils propagandistisch (durch Aussendungen an die Mitglieder), teils praktisch (durch Meldung von Unzulänglichkeiten).

So ist zu hoffen, daß durch Zusammenarbeit aller Organisationen das Ziel der Aktion „Saubere Steiermark“, nämlich vor allem die Erziehung der Bevölkerung zu umweltbewußtem Handeln, erreicht wird. Denn jede Landschaft ist auch das Spiegelbild ihrer Bewohner und der Ausdruck ihres Charakters.

## Bäume in Graz ÖNB, Landesgruppe Steiermark

Da anzunehmen ist, daß andere Städte Österreichs mit ähnlichen Problemen, mit den gleichen positiven und negativen Auswirkungen der fortschreitenden Entwicklung des Lebens in allen seinen Belangen konfrontiert sind, soll versucht werden, einiges, was in Hinblick auf die Bäume in der Stadt Graz an Positivem und Negativem aufscheint, darzustellen. Daß im Rahmen einer solchen bescheidenen Arbeit in keiner Hinsicht Vollständigkeit möglich ist, möge bedacht werden.

Unsere Stadt (250.000 Einwohner) liegt 365 m hoch über dem Meeresspiegel in einer Gebirgsbucht am Ostrande der Ostalpen an der Mur, deren Tal sich gegen Süden zum Grazer Feld erweitert. So ist die Stadt im Westen, Norden und Osten

von Höhen umgeben, die im Osten flacher sind als an den beiden anderen Seiten. Und da alle diese Höhen von Mischwald bestanden sind, besitzt Graz auf drei Seiten einen Grüngürtel und damit ein Naherholungsgebiet wie kaum eine andere große Stadt. Freilich schieben sich Villen und Bungalows, Zeichen unseres Wohlstandes, immer weiter in diesen Grüngürtel vor, und ihnen folgt der Autoverkehr mit seinem Bestreben, aus jedem Feldweg eine Autostraße zu machen, obwohl die Bevölkerung höchst kritisch achtgibt, daß dieser Grüngürtel nicht allzusehr angenagt werde. Auch unsere Stadtväter sind bemüht um die Erhaltung dieses fast geschlossenen Landschaftsschutzgebietes, indem sie laufend Liegenschaften anzukaufen bemüht

sind oder die bestehenden Lücken im Landschaftsschutzgebiet schließen.

### Park- und Grünanlagen . . .

Dieser Grüngürtel zieht sich unmittelbar bis in die Stadt hinein. Direkt am Stadtrand gibt es die *Rettenbachklamm* mit ihren kleinen Wasserfällen und einem gepflegten Weg mit Bänken, Brücken und Stegen. Sie wird in vorbildlicher Weise von der Steirischen Bergwacht und der ONB-Landesgruppe instand gehalten.

Der *Schloßberg*, rund 110 m über dem nördlichen Teil der Stadt aufragend, ist ein besonderer Reiz im Landschaftsbild und seit mehr als hundert Jahren ein einziger Park mit vielen Wegen, das aller nächste Erholungszentrum inmitten der Stadt. Im Frühjahr blühen da Mandel und Pfirsich, Flieder und Goldregen — selbst ein Feigenbaum überwintert im Freien. Im Sommer spenden die Alleen der Roßkastanien und Buchen und zahlloser anderer Bäume Schatten (Tanne, Fichte, Eibe, alle Ahornarten, Götterbaum, Birke, Hainbuche, Traubenkirsche, Robinie, Pyramidenpappel, Platane, Edelkastanie, Eiche, Linde, Esche, Wacholder, Kirschlorbeer, Gingko (!), Lebensbaum, Eberesche, Ulme und andere neben zahlreichen Sträuchern).

Aber der Schloßberg ist nicht die einzige Parkanlage in Graz. An seiner Ostseite geht er unmittelbar in den *Stadtpark* (21 ha) über, der den Stadtkern im Osten umschließt. Was hier den Besucher am meisten überrascht, ist die Fülle und Mannigfaltigkeit der in- und ausländischen Bäume. Neben allen am Schloßberg vorkommenden Arten stehen hier Nordmanns-, Colorado- und Helmlockstanne, Zirbelkiefer, Mammutbaum, Silber- und Schwarzpappel, Blutbuche, Tulpenbaum, Judasbaum, Christusdorn, Essigbaum, Perückenbaum und andere, alle in prächtigster Entfaltung, da sie frei in Wiesen stehen.

Am östlichen Stadtrand liegt anschließend an die Parkanlagen am Hilmteich der weite *Leechwald* mit Wegen und Bänken, nicht weit davon der vielbesuchte naturbelassene Park des „*Rosenhains*“, im Stadtzentrum neben der Burg Fried-

richs III. der stille *Burggarten* mit uralten Bäumen, zwischen Stadtpark und Leechwald der *Botanische Garten* der Universität; jenseits der Mur inmitten verbauten Gebietes als grüne Oase der *Volks-garten*, im Süden am linken Ufer der Mur der weite *Augarten*, am westlichen Stadtrand schließlich der „*englische*“ *Park des Schlosses Eggenberg* mit mächtigen Bäumen in weiten Wiesen — insgesamt 150 ha Parkfläche in Graz mit abertausenden Bäumen. Dazu kommen noch zahlreiche kleinere Grünanlagen, alle mit Bäumen, wie etwa der *Josef-Huber-Park* im geschlossenen Wohngebiet im Südwesten, die Grünanlage vor dem Hauptbahnhof oder solche an Straßenkreuzungen und Straßenausweitungen, der *Lendplatz*, der *Schloßbergkai*, die *Ufer der Mur* usw., nicht zu vergessen die vielen privaten Garten- und Parkanlagen innerhalb der Häuserblocks. Und wenn man bedenkt, daß zu all diesem Grün noch rund 120 *Straßenalleen* (meist Roßkastanie und Japanischer Schnurbaum) mit einer Gesamtfläche von etwa 4,3 ha kommen, so kann man verstehen, daß Graz nicht zu Unrecht die „Gartenstadt im Grünen“ genannt wird.

### . . . und ihre Dezimierung

Freilich bleiben bei einer so großen Zahl von Bäumen schmerzliche Verluste nicht aus: Trotz aller Bemühungen des Naturschutzbeauftragten für Graz, zugleich Leiters des „Boltzmann-Institutes für Umweltwissenschaften und Naturschutz“, Univ.-Doz. Dr. F. Wolking (dem hier für die Bereitstellung von Unterlagen gedankt sei!), trotz Bitten der ONB-Landesgruppe, die sich in allen solchen Fällen einschaltet, und trotz aller Proteste aus der Bevölkerung fielen mangels juristischer Möglichkeiten die prachtvollen alten Bäume des *Metahofparkes* (private Anlage) einer Hochhaussiedlung zum Opfer. — Noch zittert man um den alten Park des „*Schönauschlössels*“ (privat), der gleichfalls einer Wohnsiedlung weichen sollte und dessen Erhaltung versprochen wurde. Noch ist das Schicksal einer parkähnlichen Privatanlage Ecke *Lessingstraße*-Nagelergasse in-

mitten dicht verbauten Wohngebietes unsicher, da der Magistrat nicht die Mittel hat, sie zu überhöhtem Preis anzukaufen, und ein Grundstücksmakler dort ein Hochhaus hinstellen will. — Noch ist zu befürchten, daß letzten Endes der parkähnliche Garten des *Minoritenklosters* einem Parkplatz für ein Großkaufhaus wird weichen müssen. — Ein typischer Fall: Als ein Besitzer in der *Triester Straße*, der einen Bau erweitern wollte, merkte, daß man 8 prächtige, gesunde, rund 80 Jahre alte Bäume (Eichen, Linden, eine Ulme), die ihm im Wege standen, retten wollte, fällt er sie kurzerhand in Heimlichkeit und Stille, bevor amtlicherseits etwas unternommen werden konnte. — Vor ein paar Jahren mußte eine lange Pappelallee an der *Nordeinfahrt* der Stadt, 1968 eine Allee von 96 gesunden, mächtigen Roßkastanien an der *Südausfahrt* den Notwendigkeiten der Straßenverbreiterung geopfert werden. — Und immer wieder sieht man am Rande des Zentrums (Grabenstraße, Hochsteingasse, Laimburggasse usw.) alte Bäume in den ausgedehnten *Privatgärten und -parks* des ehemals reichen Bürgertums fallen und an ihrer Stelle Wohnhochhäuser und Verwaltungsgebäude aufwachsen.

Aber es sind nicht immer nur Bauvorhaben verschiedenster Art, die das Sterben von Bäumen verursachen, es gibt noch andere Gründe. Ein Musterbeispiel dafür sind die 20 rund 100 Jahre alten mächtigen Roßkastanien, eine grüne Insel am *Jakominiplatz*, der das südliche Ende der Hauptachse im Stadtzentrum bildet.

### **Vor etwa vier Jahren**

begannen die Blätter der Bäume schon im Juli braun zu werden und abzufallen. Grund dafür schien vorerst zu sein, daß die Verpflasterung bzw. Asphaltierung bis 15 cm an die Stämme vorgetrieben worden war. Seither siechen die Bäume dahin, manche sind bereits gestorben. Eine Untersuchung der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien ergab, die Ursache dieses Baumsterbens seien phytochemische Stoffe, die durch die intensive Salzstreuung im

Winter das Erdreich der flachwurzelnden Roßkastanien vergiftet haben. Sicher haben mehrere Gründe für das Absterben dieser Bäume zusammengewirkt, die Vergiftung des Bodens, der radikale Rückschnitt („Todesschnitt“), den alte Bäume wohl nicht vertragen, weil die Zugkraft der Blätter für das Wasser fehlt, und nicht zuletzt, wie Dr. Wolkinger feststellte, der *Pilzbefall* an den kaum behandelten Wundstellen nach dem Schnitt: Auf 19 der 20 Bäume sind Fruchtkörper des Spaltblättlings (*Schizophyllum commune*) festzustellen, der die Weißfäule des Holzes hervorruft. Dr. Wolkinger hat in einer ausführlichen wissenschaftlichen Untersuchung festgestellt, daß sehr viele andere Bäume in Graz, wie etwa der Japanische Schnurbaum, der mehrere Alleen in der Stadt bildet, gleichfalls von diesem und anderen tödlichen Pilzen nach dem Rückschnitt befallen wurden.

### **Positive Maßnahmen**

Daß die ÖNB-Landesgruppe Steiermark in allen diesen und vielen anderen Fällen einzugreifen versuchte, versteht sich von selbst. Immerhin hatte der „Fall Jakominiplatz“ zur Folge, daß zwei Gartenmeister des Stadtgartenamtes in Deutschland zu richtigen „Baumchirurgen“ ausgebildet wurden und heuer wohl ausgerüstet mit neuen Kenntnissen, modernstem Werkzeug und ebensolchen Präparaten nach Graz zurückgekehrt sind. Weiters hat der Magistrat 1973 zwei elektronisch gesteuerte Salzstreuautomaten angeschafft, die Salz gegen Glatteis nur in richtig dosiertem Ausmaß abgeben. Auf größeren Plätzen wird überhaupt nicht mehr Salz gestreut, sondern statt dessen Hochofenschlacke und Streusplitt verwendet.

Wie steht es nun mit dem Baumbestand in Graz, der nach dem vorher Geschilderten immer mehr abnehmen müßte?

Das Gegenteil ist der Fall: Seit 1969 gilt nämlich die Devise: „*Jährlich 1000 Bäume für Graz!*“, und sie wird auch eingehalten: Am 12. November 1973 pflanzte der Bürgermeisterstellvertreter Dipl.-Ing. F. Hasiba feierlich vor dem Akademischen

Gymnasium im Stadtzentrum den 3998., 3999. und den 4000. Baum. Schon in den Vorjahren wurden viele Pflanzungen vorgenommen, 1973 z. B. am Göstinger Waldweg 1000 Forstbäume und 940 Sträucher. Im gleichen Jahr wurden Grünanlagen mit Bäumen am Ortweinplatz vor der Kunstgewerbeschule gestaltet, weiters solche in der Pirschackerstraße (800 m<sup>2</sup>), in Mariatrost (270 m<sup>2</sup>), auf der sog. Marienwiese (240 m<sup>2</sup>) und in St. Peter (500 m<sup>2</sup>). Im Frühjahr 1974 wurden im Leechwald, zuerst unter hartem Protest der Bevölkerung, 1800 m<sup>2</sup> gerodet, da die Bäume 140 bis 200 Jahre alt waren, und wieder aufgeforstet, um den Wald für die nächsten Generationen zu verjüngen.

Eine besondere Rolle spielt die Aktion „Kinder pflanzen Bäume“, bei welcher der Obmann der ÖNB-Landesgruppe eine bedeutende Vermittlerrolle spielt: In neuen Siedlungen, vor Kindergärten usw. werden in festlicher Weise von Kindern Bäumchen, die der Magistrat spendet, gepflanzt, welche Namenstafeln der betreffenden Kinder tragen und von ihnen in Obhut und Pflege übernommen werden. Auf diese Weise wurden bisher über 2500 Bäumchen von Kindern gepflanzt.

Im Frühjahr 1974 verschenkte der Magistrat 12.000 junge Bäume (Birken, Linden, Eichen, Ahorn) an Besitzer von Privatgärten, um die „grüne Lunge“ zu stärken. Zur gleichen Zeit verkaufte die Konsumgenossenschaft 5000 Bäumchen um je S 1.—, der Ertrag wurde für Kindergärten und Spielplätze verwendet; in beiden Fällen gingen die jungen Bäume reißend ab. Für 1974 sind im Stadtbudget 500.000.— Schilling für die Unterstützung der Grazer *Heimgärten* vorgesehen, um auch diese wesentlichen, zumeist von Obstbäumen bestandenen Grünflächen zu fördern.

### **Mangelnde juristische Grundlagen**

Warum aber fallen trotz dieser offenbar so baumfreundlichen Einstellung der Grazer Bevölkerung und der Grazer Stadtverwaltung dennoch jährlich so viele, meist ältere Bäume aus verschiedensten Gründen der Axt und der Säge zum Opfer? Unter

anderem wohl auch deswegen, weil sie zu alt oder krank sind und somit eine Gefahr für Personen und Verkehr darstellen. In diesen Fällen aber werden sie durch junge Bäume ersetzt; so werden z. B. am Jakominiplatz anstelle der gestorbenen Roßkastanien Ahornbäume gesetzt — möge ihnen ein besseres Schicksal beschieden sein als ihren Vorgängern! Zum anderen Teil aber werden Bäume, besonders auf privaten Grundstücken, entfernt, weil es keine juristischen Grundlagen für ihre Erhaltung gibt.

*Berlin, Hamburg, Bremen, Mainz, Frankfurt und seit neuestem auch Wien haben ihre Baumschutzgesetze; in Frankfurt z. B. wird das Fällen eines Baumes ohne behördliche Bewilligung mit Bußgeldern zwischen DM 150.— und 16.000.— bestraft.*

Bei uns in Graz bestehen leider erst die Vorarbeiten und Pläne für eine „Verordnung zum Schutze des Baum- und Grünflächenbestandes“. Dr. Wolkingner als Naturschutzbeauftragter für Graz hat dem Magistrat dazu seine Vorschläge übermittelt; sie betreffen u. a. die zu pflanzenden Baumarten (die Platane z. B. ist im allgemeinen widerstandsfähiger und gegen Salz unempfindlicher als die Roßkastanie), den Schutz der Kronentraufe durch Pflastersteine oder noch besser durch Zementgitterroste, Verbot der Salzstreuung unter Bäumen, besonderen Schutz für Jungbäume, Behandlung von Baumverletzungen, Unterschutzstellung von Grünanlagen als „geschützte Landschaftsteile“, Flußufer und offene Wasserflächen als Schutzzonen, Schutz der privaten Grünflächen und Bäume bei Kirchen, Klöstern, Schlössern, Palais u. ä., Schutz der Umgebung von Parkanlagen, Grünflächen usw. Ein reichhaltiger Katalog also, dessen Verwirklichung vieles vermeiden helfen könnte, was an Schaden geschieht und bis zum Inkrafttreten einer solchen Verordnung noch geschehen wird. Wir können deshalb nur hoffen und wünschen, daß die Grazer Stadtverwaltung diese Angelegenheit baldmöglichst zu einem guten Ende bringt.



## Luftgütemessung nun auch in Kärnten

Das Amt der Kärntner Landesregierung beabsichtigt, ab Ende September ein Jahr lang im gesamten Bundesland an ca. 400 Meßstellen eine Untersuchung der *Luftgüte* durchzuführen. Dazu soll mit sogenannten „Bleikerzen“ die Grundbelastung der Luft an Schwefeldioxyd und anderen Schwefelverbindungen und bei etwa 200 Meßstellen der Staubbiederschlag ermittelt werden. Weiters sind Messungen des  $\text{SO}_2$ -Gehaltes mit dauerregistrierenden Meßgeräten vorgesehen und umfangreiche meteorologische Untersuchungen. Für die materielle Grundlage der Messung sorgte der zuständige politische Referent, LHStv. Erich *Frühbauer*, die Durchführung und Organisation der Untersuchung obliegt der Abteilung 19, Maschinenbau und Elektrotechnik, unter Abteilungsvorstand Doktor Urban *Kohlmaier*. Die Präparierung der Bleikerzen und die Analyse der Proben wird im Labor dieser Abteilung durchgeführt. Die Beschichtung und Auswertung der Bleikerzen soll nach der von Professor Dr. *Schnell* und Dr. *Streble* (Institut für anorganische und analytische Chemie an der Universität Innsbruck) für Massenuntersuchungen modifizierten Methode vorgenommen werden. Die Festle-

gung des Meßnetzes nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten und die Erstellung des Endgutachtens wird von der Lehrkancel für Hygiene II an der Universität Innsbruck unter Professor DDr. *Benger* durchgeführt. Da diese Stelle auch bei den bereits durchgeführten umfassenden Untersuchungen in Tirol und Salzburg in gleicher Weise beteiligt war, ist nunmehr mit Kärnten das wesentliche Zentralalpengebiet Österreichs einschließlich der nördlichen und südlichen Kalkalpen mit einer einheitlichen Meßmethode und Meßnetzerstellung erfaßt. Der Wechsel der Proben in vierwöchigen Intervallen wird von der Bergwacht unter der Einsatzleitung von Direktor Helmut *Havranek* durchgeführt. Die Analyseergebnisse und meteorologischen Daten werden auf der EDV-Anlage der Kärntner Landesregierung aufbereitet.

Sobald die Endergebnisse vorliegen, werden sie einschließlich der Schlußfolgerungen veröffentlicht. Dabei wird jede Gemeinde einer von vier Luftgütekategorien zugeordnet. Die in einem Gebiet vorhandene Luftgüte soll vor allem Grundlage für zukünftige Planungen und konkrete Sanierungsmaßnahmen sein.



## Ideenwettbewerb der Aktion „Sauberes Österreich“

Unter dem Motto „Was können wir tun, damit Österreich sauberer, gesünder und schöner wird?“ hatte die Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz im Rahmen der Aktion SAUBERES ÖSTERREICH im Vorjahr einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben.

Über 1000 Vorschläge und Ideen gingen ein, 50 Einsendungen wurden in die engere Wahl gezogen. Eine Jury unter dem Vorsitz von Prof. Clemens *Holzmeister* nahm die endgültige Prüfung und Klassifizierung vor. Das Ergebnis: Ein Erster

Preis wurde mangels geeigneter Vorschläge nicht vergeben, dafür aber drei Zweite und sieben Dritte Preise im Wert von insgesamt S 50.000.—. Die Preisverteilung wird im Rahmen der Ausstellung „Projekt 2000“ am 26. Oktober 1974 in Graz vorgenommen.

Die Namen der Preisträger sind:

2. Preis: Erika *Hafner*, Wien, Irmgard *Koblegger*, Innsbruck, Dipl.-Ing. Ernst *Attlmayr*, Innsbruck.

3. Preis: Sig. *Ebwald*, Seefeld; Charlotte *Janeczek*, Wien; Franz *Lichtenegger*, Vel-

den, Ing. Oskar *Nejedly*, Wien, Herbert *Preims* (†), Innsbruck, Friedrich und Irene *Scheuer*, Graz, Friederike *Zung*, Innsbruck.

25% aller eingegangenen Vorschläge beschäftigten sich mit dem Problem der *Abfallbeseitigung*. An zweiter Stelle liegen Vorschläge zur *Verbesserung des allgemeinen Umweltbewußtseins*: 15% der Einsender fordern eine verbesserte Umwelterziehung in Schulen und Kindergärten. Das Thema *Luftverschmutzung* liegt mit 12% an dritter Stelle. Ebenfalls 12% der Ein-

sendungen befassen sich mit dem Problem der *Landschaftserhaltung und Landschaftspflege*. Interessanterweise liegen die Themen *Lärm* und *Abwässerbeseitigung* mit 6 bzw. 5% weit im Hinterfeld. An letzter Stelle stehen Vorschläge zur *Einsparung von Energie*. Charakteristisch ist hier das Vertrauen in den Fortschritt der Technik, die neue Mittel und Wege der Energiegewinnung suchen soll, damit der einzelne möglichst wenig mit Sparmaßnahmen belastet wird.



## Pflanzenschutz und Neubegrünung in Niederösterreich ÖNB-Landesgruppe Niederösterreich

Über die Notwendigkeit der Pflanze in der Großstadt und in dichtbesiedelten Gebieten, wie z. B. Industriezonen, wurde vor allem in den letzten Jahren viel geschrieben und auch manches getan.

● Der Niederösterreichische Naturschutzbund hat sich in seinen Eingaben an die zuständigen Bürgermeister, Bezirkshauptmannschaften und Abteilungen der Niederösterreichischen Landesregierung u. a. stets für die Erhaltung von Aulandschaften, Grünanlagen und Alleen, die durch Straßenverbreiterung oder Neuplanung von Straßen gefährdet werden, eingesetzt. In vielen Fällen ist es uns gelungen, die maßgebenden Stellen für eine Abänderung ihres Planes zu gewinnen.

Das Bestreben, der Pflanze wieder ihren Platz in der Stadt zu verschaffen, wird immer stärker. Wir wollen und brauchen vor allem in der Großstadt Sauerstoff, um gesund zu werden und zu bleiben. Immer wieder bekommen wir jedoch statistische Berichte vorgelegt, die dokumentieren, daß verschiedene Pflanzen- und Tierarten bereits ausgerottet sind oder kurz vor der gänzlichen Vernichtung stehen. Die dann über die Massenmedien verbreiteten Aufrufe zum Schutz dieser Pflanzen- und Tiergattungen werden — vor allem was die Pflanzen angeht — meist wenig beachtet.

● Der Niederösterreichische Naturschutzbund hat es deshalb von Anfang an als seine Aufgabe angesehen, Gebiete, in denen schutzwürdige Pflanzen wachsen, anzukaufen oder in Pacht zu nehmen. Dadurch ist es möglich, die Pflanzen nicht nur zu erhalten, sondern auch eine Neubelebung des Pflanzenbestandes zu erreichen.

In Niederösterreich gelten folgende wildwachsende Arten als *gänzlich geschützt*:

Diptam, Seidelbast, Steinröserl, Aurikel, Petergstamm, Hirschzunge, Küchenschelle, Frühlingsadonis, Weiße und Gelbe Seerose, Zwergmandel, Edelweiß, Türkenbund, Feuerlilie, Frauenschuh, Kohlröserl, Riemenzunge, alle Arten der Ragwurz-, Waldhyazinthe- und Waldvögelein-Orchideen. (Die gänzlich geschützten Pflanzen dürfen nicht von ihrem Standort entfernt, beschädigt oder vernichtet, im frischen oder getrockneten Zustand übertragen, erworben, befördert oder feilgeboten werden. Dieser Schutz bezieht sich auch auf Teile dieser Pflanzen, wie Wurzeln, Zwiebeln, Knollen, Wurzelstock, Blüten, Blätter und Zweige.)

*Teilweise geschützt sind*: Weiße Schneerose, Eisenhut, Geißbart, Sonnentau, Himmelschlüssel, Maiglöckchen, Schneeglöckchen, Frühlingsknotenblume, Narzisse, Palmkätzchen-Weide, Stechpalme, Alpennelke, Trollblume, Grüne Schneerose, Ake-

lei, Waldwindröschen, Stengellose Primel, Zyklame, alle Enziane, Fingerhut, Sommerknotenblume, Schwertlilien, alle alpinen Polsterpflanzen der Gattungen Leimkraut, Hauswurz, Steinbrech, Mannschild, die Äste und Zweige von Eibe und Wacholder (nicht die Beeren!), Felsenbirne und Sanddorn (nicht die Beeren!).

Bei den teilweise geschützten Pflanzen bezieht sich das Verbot auf die unterirdischen Teile der Pflanzen (Wurzelstöcke, Knollen, Zwiebeln usw.). Sie dürfen wohl in geringem Ausmaß gepflückt werden, aber es ist unbedingt untersagt, die unterirdischen Teile zu beschädigen, auszugraben oder mit ihnen Handel zu treiben.

Alle anderen nicht angeführten Pflanzenarten dürfen mit Zustimmung der Nie-

derösterreichischen Landesregierung für den Handel freigegeben werden.

● Auch in Begrünungsaktionen von Gemeinden oder Industrieunternehmen hat sich der Niederösterreichische Naturschutzbund eingeschaltet. Um sich ein Bild über die derzeitige Situation machen zu können, hat er eine Erfassung der in den letzten Jahren in Niederösterreich erfolgten Begrünungen vorbereitet. Zu diesem Zweck ergeht ein Fragebogen an alle Gemeinden. Wir hoffen, durch die publizistische Auswertung dieser Aktion dem allgemeinen Bestreben der Neubegrünung und Schaffung von Erholungsräumen innerhalb oder am Rande von besiedelten Gebieten Auftrieb zu geben.

## Aktuelles aus Österreich

### Europa-Symposion in K<sup>r</sup>ems



Ein internationales Denkmalpflege-Symposion ist für April 1975 in K<sup>r</sup>ems geplant. Dabei wird es vor allem um denkmalpflegerische Planungen und Überlegungen für die Zukunft gehen. Das Symposion, zu dem 100 Delegierte aus ganz Europa erwartet werden, wird mit einer Ausstellung verbunden sein, die dokumentieren soll, was bisher auf dem Sektor der Stadterneuerung in K<sup>r</sup>ems geschehen ist.

Das K<sup>r</sup>emser Symposion wird ein Höhepunkt im Denkmalschutzjahr 1975 sein, wofür bekanntlich drei österreichische Städte als Europa-Modelle präsentiert werden. Für K<sup>r</sup>ems, eine der drei Modellstädte, sind im kommenden Jahr Modellrestaurierungen am Rogl-Haus, Ecke Landstraße — Täglicher Markt, dem größten spätmittelalterlichen Wohnhaus in K<sup>r</sup>ems, am Bürgerspitalsgebäude, sowie am Ensemble Landstraße — Dreifaltigkeitsplatz — Judengasse — Spitalgasse geplant.

## Luftfahrt und Lärmschutz

Flüge mit Überschallgeschwindigkeit sollen in Österreich künftig verboten werden. In einen zur Begutachtung ausgesendeten Entwurf der Novelle zu den Luftverkehrsregeln wurde diese Bestimmung aufgenommen. Österreich folgt damit dem Beispiel anderer Staaten (Schweden, Schweiz, Niederlande, USA), die in ihrem Hoheitsgebiet Flüge mit Überschallgeschwindigkeit für unzulässig erklären. Diese Regelung ist auf Grund des Luftfahrtgesetzes in Verordnungswege möglich.

Obzwar in Österreich ohnehin keine Überschallflugzeuge zugelassen sind und etwaige Überschallflüge mit ausländischen Flugzeugen auf Grund der bereits bestehenden Bestimmungen verhindert werden können, will die Oberste Zivilluftfahrtbehörde die bereits vorhandene Lärmschutzbestimmung (§ 3 Abs. 3 LVR) entsprechend ergänzen, da — wie sich aus zahlreichen Briefen, Anfragen und Presseberichten ergibt — den Überschallflügen bzw. einem Überschallflugverbot in der

Öffentlichkeit erhebliche Bedeutung beige-  
messen wird.

Internationale Probleme ergeben sich da-  
durch nicht, da Österreich das Abkommen  
über die internationale Zivilluftfahrt nur

mit dem Vorbehalt angenommen hat, ge-  
wissen Typen von Luftfahrzeugen, die z. B.  
zuviel Lärm entwickeln, das Überfliegen  
des Bundesgebietes zu verbieten.

## Persönliches

### Univ.-Prof. Dr. Alfred Schinzel zum 70. Geburtstag

Am 1. November 1974 feiert Univ.-Prof.  
Dr. med. Alfred Schinzel, Vorstand des  
Instituts für Hygiene und Mikrobiologie  
der Universität Innsbruck, seinen 70. Ge-  
burtstag.

Prof. Schinzel ist einer der letzten Uni-  
versalhygieniker unserer Epoche. Es gibt  
kaum ein Bereich des Arbeitsgebietes Hy-  
giene, in welchem man nicht auf seinen  
Namen stößt. Von uns Naturschützern soll  
hier jedoch weniger der verdiente Arzt und  
Lehrer und auch nicht der vielseitige Mi-  
krobiologe Schinzel geehrt werden, son-  
dern der unermüdliche Kämpfer auf den  
verschiedensten Gebieten des Umweltschut-  
zes. Wenn auch seine Erfolge auf dem Ge-  
biet der Trinkwasser- und Gewässerrein-  
haltung besonders augenscheinlich sind —  
nicht zuletzt durch die Arbeit von Prof.  
Schinzel ist das Trinkwasser in Tirol we-  
gen seiner hohen Qualität in Europa be-  
kannt —, hat sich der Jubilar auch auf  
anderen Fachgebieten des Umweltschutzes  
einen hervorragenden Ruf geschaffen und  
wurde in verschiedene internationale Aus-  
schüsse berufen, so z. B. als Fachvertreter

Österreichs bei der OECD für die Fragen  
des Strahlenschutzes.

Prof. Schinzel hat nie eine vereinsmäßige  
Funktion im Österreichischen Naturschutz-  
bund bekleidet. Sein Name ist aber mit  
der Geschichte der Österreichischen Natur-  
schutzjugend und des Österreichischen Na-  
turschutzbundes untrennbar verbunden.

Als entgegenkommender und verständ-  
nisvoller Vorgesetzter stand er mir mit  
wertvollen Ratschlägen bei der Durchfüh-  
rung des Ersten Europäischen Naturschutz-  
symposiums in Innsbruck und bei der Er-  
hebung der schützenswerten Naturgebilde  
Tirols sowie bei der wissenschaftlichen Be-  
arbeitung der Ausstellung „Unsere Um-  
welt“ zur Seite. Auch bei der Organisation  
des Umweltschutzwettbewerbes für die Ju-  
gend Österreichs erwies sich das Institut  
für Hygiene als ein wichtiger Kristallisa-  
tionspunkt.

Als Schüler möchte ich die Gelegenheit  
nicht vorübergehen lassen, mich bei mei-  
nem Lehrer Alfred Schinzel zu bedanken  
im Bewußtsein, daß das Gedankengut, das  
ich von ihm übernommen habe, meinen  
weiteren Lebensweg bestimmen wird.

Dr. Walter K o f l e r

## Internationale Nachrichten



WWF

Weltweite Unterstützung fand die „Ope-  
ration Tiger“ des World Wildlife Fund's.  
Es gibt heute auf der ganzen Welt nur  
noch weniger als 5000 Tiger, die durch  
Pelzhandel, durch kurzsichtige Jäger um  
einer Trophäe willen, aber auch durch die

Zurückdrängung ihres natürlichen Lebens-  
raumes gefährdet sind. Nun hat die indi-  
sche Regierung ein Schutzprogramm für  
die etwa 1800 indischen Tiger begonnen.  
Das Programm steht unter der persönlichen  
Aufsicht von Premierminister Frau Indira  
Gandhi und ist mit sieben Millionen Dol-  
lar dotiert, die zur Erweiterung der Schutz-  
gebiete, aber auch zu einer wirksamen  
Kontrolle gegen Wilderer aufgewendet

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [1974\\_4-5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Aus den Bundesländern. 110-118](#)